

Befragung von Ants Kiel für „FRIZZ Das Magazin Halle“ durch Mathias Schulze

Weltweit tobt ein Kulturkampf, in Polen beispielsweise haben PiS-Partei und katholische Kräfte LSBTI-freie Zonen definiert, das heißt sie behaupten, dass es dort keine Lesben, Schwulen, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen gibt.

Wie besorgt schauen Sie in die deutsche Zukunft?

Ich bin vorsichtig optimistisch, dass es ein Zurück in die für LSBTI* bleierneren Jahrzehnte vor über 40 Jahren oder gar in die lebensgefährliche Zeit von vor 80 Jahren nicht geben wird. Wir haben insbesondere in Bezug auf die Anerkennung und Akzeptanz nicht-heterosexueller Menschen ein Fundament in der Gesellschaft, welches nicht so einfach zu entwurzeln ist. Zudem sehen Medizin und Sexualwissenschaft nicht nur Bi-, Pan- und Homosexualität als natürliche Varianten des Begehrens, sondern auch Inter- und Transgeschlechtlichkeit generell nicht mehr als Störungen an. Diese Fakten und die schwierige Situation nicht weniger LSBTI* erkennen erzkonservativ, weit rechts sowie fundamentalistisch-religiös eingestellte Menschen nicht an - sie wollen auch hierzulande wieder Unsichtbarkeit, Entrechtung und eine Bildung der Einfalt. Wichtig wird zum Beispiel sein, dass diese Kräfte keine Regierungsämter egal auf welcher Ebene erlangen sowie Abwertungen und Diskriminierungen nicht geduldet werden. Die Geschehnisse um den ehemaligen Vize-Amtsarzt von Treptow-Köpenick in Berlin machen betroffen.

Seit mehr als 30 Jahren leisten Sie Bildungsarbeit über die Vielfalt der geschlechtlich-sexuellen Identität. Was hat sich in dieser Zeitspanne am nachhaltigsten verändert?

Da in der DDR ab Mitte der 1980er Jahre eine sachgerechte Aufklärung über Homosexualität begann, konnten wir damals auf die Aufgeschlossenheit von Schüler*innen und Lehrkräften bauen. Während in den 1990er Jahren unser alleiniger Fokus nicht nur in der Bildungsarbeit auf sexuelle Orientierungen, insbesondere der Aufklärung über Homo- und Bisexualität lag, sind unsere jetzigen Angebote inhaltlich, methodisch und von den Zielgruppen her breit zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt aufgestellt. Trans- und intergeschlechtliche sowie nicht-binäre Menschen haben sich über die Beratung sowie bei Veranstaltungen an uns gewandt. Einige von ihnen sind auch bei uns aktiv.

Das heutige höhere Niveau an Toleranz und Akzeptanz gründet sich auf vielen Ebenen - deutlich mehr Vorbilder und Möglichkeiten des Austausches, der leichtere Zugang zu Informationen und Angeboten sowie hilfreiche Bemühungen von Kultur, Medien, Politik, Eltern und Bildung. Viele leisten hier trotz mancher Defizite einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für eine offene, entspannte und aufgeklärte Gesellschaft.

Und zu erleben, wie heute auch Senior*innen bei Veranstaltungen auftauen, interessiert zuhören

und mit Dankbarkeit reagieren, ist eine Erfahrung, die ich noch häufig machen möchte.

Kommen auch Familien zu Ihnen, in denen Kinder dabei sind, sich als transgeschlechtliche Menschen zu entdecken? Was genau kann man dann machen?

Bereits jüngere Kinder können das Bewusstsein für eine Trans*-Identität entwickeln. In den letzten Jahren haben sich mehr Eltern an uns gewandt und es gibt seit kurzem auch eine Eltern-Gruppe bei uns. Wir vermitteln ihnen, dass sie nichts falsch gemacht haben und ihre Kinder nicht krank sind. Zentral bei allen Fragen ist das Kindeswohl und was das Kind über sich sagt, was es möchte. Ein trans* Kind will niemanden schaden, es möchte so anerkannt werden, wie es ist. In der frühen Kindheit muss bei transgeschlechtlichen bzw. geschlechtervarianten Kindern medizinisch und psychotherapeutisch grundsätzlich nichts unternommen bzw. diagnostiziert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die einfühlsame und akzeptierende Begleitung des Kindes durch sein Umfeld sowie die Verhinderung von Mobbing und Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität wichtig. Wenn die Geschlechtsinkongruenz bis vor der Pubertät anhält, sollten Eltern eine Diagnostik und Begutachtung mit psychotherapeutischer Begleitung mit anschließender Gabe von Pubertätsblockern in Erwägung ziehen. Sie verhindern das Einsetzen der von transgeschlechtlichen Kindern oft mit großer Abwehr und Not empfundenen Symptome der Pubertät. Pubertätsblocker sind ohne Nebenwirkungen und Spätfolgen. Ihre Wirkung ist umkehrbar. Die eigentliche medizinische Angleichung wird dann ab ca. 15 Jahren von den Kassen übernommen.

Es gibt nicht-binäre Menschen, die sich weder als Mann noch als Frau empfinden. Welche Vorurteile Ihnen gegenüber begegnen Ihnen am häufigsten?

Es ist ähnlich wie bei der Bi- und Pansexualität. Es hat viele Jahre gedauert, bis anerkannt wurde, dass zwischen und jenseits Polen hetero- und homosexuell viel Leben und Begehren ist. Auch das innerlich empfundene Geschlecht sowie den Geschlechtsausdruck kann man als Kontinuum begreifen, bei dem weiblich/Frau und männlich/Mann die Pole sind. Es hat schon immer die burschikosen Frauen und androgynen Männer gegeben, die sich aber nicht als transgeschlechtlich gefühlt haben. Ein Mensch muss sich nicht labeln, aber es gibt mit der nicht-binären Geschlechtsidentität eine Identitätskategorie, die für einige passend ist. Sänger*in Sam Smith lebt es vor, dass Menschen sich durch die Selbsterkenntnis und Offenbarung des geschlechtlichen Selbstverständnisses gesunder und freier fühlen. In Beratungsgesprächen und darüber hinaus hat das Thema bei uns längst Einzug gehalten. Auch hier gilt das Prinzip, dass Menschen ernst genommen werden und ihnen zugehört wird. Mit etwas Geduld (siehe Bisexualität) kann daraus eine gesamtgesellschaftliche Anerkennung dieser geschlechtlichen Vielfalt wachsen.

Wie sehen Ihre Wünsche aus?

Eine der Voraussetzungen für eine entspannte und offene Gesellschaft ist, dass die Kluft zwischen Arm und Reich nicht zu groß ist und prekäre Verhältnisse eingedämmt werden. Ich wünsche mir, dass noch mehr Lehrkräfte, Schulverantwortliche, Einrichtungen, Unternehmen bis hin zu Mitarbeitenden der Altenhilfe ihre Scheu vor geschlechtlich-sexueller Vielfalt überwinden. Wir bieten gern Schulungen, Vorträge und Workshops an. Eine geschlechtergerechte Sprache kann übrigens erst mit einer Sensibilisierung zur Geschlechtervielfalt einhergehen. Hier wünsche ich mir Geduld und Gelassenheit von Befürworter*innen, zu denen ich auch gehöre.

Wichtig ist mir, dass das Grundgesetz endlich um einen expliziten Schutz vor Diskriminierung in Bezug auf die sexuelle Identität ergänzt wird. Nicht-heterosexuelle Menschen sind die einzige große Verfolgten-Gruppe des Faschismus, die nicht durch die Verfassung geschützt ist. Zudem sollte die Änderung des Vornamens und Geschlechtseintrages für nicht-binäre und transgeschlechtliche Menschen wie in anderen Ländern selbstbestimmt erfolgen - das alte Transsexuellengesetz muss weg.

Von den queeren Organisationen und Aktiven wünsche ich mir noch mehr entspannte und arbeitsteilige Kooperation, denn auch hier ist manchmal der Ellenbogen statt Rücksichtnahme ausgeprägter. Und vielleicht erlebe ich es noch, dass in Halle ein Regenbogenhaus in Halles Innenstadt, ein Zentrum für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt entsteht, in dem mehrere Organisationen Platz finden und welches mit seinen Angeboten auf die ganze Region und darüber hinaus ausstrahlt.

Und einen meiner privaten Wünsche will ich auch offenbaren: Ich möchte irgendwann ein Wochenende in Heerenveen verbringen und bei einem Eisschnelllauf-Großereignis dabei sein. Mein Vorname ist von einem Olympiasieger dieser Sportart und ich bewundere die alle anerkennende Fankultur insbesondere im Mekka des Eisschnelllaufs sehr.

** Das Sternchen ist Platzhalter für weitere geschlechtlich-sexuelle Identitäten. Es eröffnet einen Raum vielfältiger Selbstdefinition.*

Lebensmottos von Ants Kiel:

Leben und leben lassen. / Beschwer` dich nicht über die Dunkelheit, zünd` ein Licht an.

Ants Kiel (Diplom-Pädagoge) ist LSBTI*-Landeskoordinator Sachsen-Anhalt Süd und Mitarbeiter Bildungsarbeit/Beratung für den Saalekreis im BBZ „lebensart“ e.V.

Zeitpunkt des Interviews: Februar 2021